

## **Erfahrungsbericht Workcamp Rixensart, Belgien 1.8. – 24.8.2008**

3 Wochen lang haben wir im „Centre de réfugiés“ in Rixensart, einer kleinen Stadt in Belgien gelebt. „Wir“, das waren 7 Studenten aus Spanien, Grossbritannien, Italien, Estland und Mexiko, zwischen 21 und 28 Jahren alt. Unsere Campleiterin war eine 23-jährige Französin, die bereits seit 6 Monaten als Freiwillige im Zentrum tätig war. Die Campsprache war Französisch und das Zentrum beherbergte etwa 135 Flüchtlinge. Es gab auch ein Personal im Zentrum, bestehend aus 20-30 Leuten, die abwechselnd in verschiedenen Bereichen arbeiteten.

Das Zentrum beherbergte hauptsächlich Familien. Sie waren aus Ländern wie Afghanistan, dem Iran, Kosovo, Albanien, Palästina, Togo, dem Congo, Angola, Kamerun, Algerien, Armenien, Indien oder Tschetschenien angereist. Einige sprachen fließend Französisch, andere so gut wie gar nichts. Im letzteren Fall mussten wir oft einen anderen Flüchtling bitten, zu übersetzen. Viele Flüchtlinge verstanden aber auch Englisch, Holländisch, Deutsch oder Italienisch. Trotz gelegentlicher Kommunikationsschwierigkeiten schafften wir es meistens, uns irgendwie mit den Kindern und Erwachsenen zu verständigen und uns fiel auf, dass im Zentrum ein gewisses Patois mit gebrochenen, allseits bekannten Stücken Französisch herrschte.

Das Zentrum selber war ein riesiges Gebäude. Im ersten Stock und Untergeschoss befand sich die Rezeption, Kantine, Küche, ein Fernsehzimmer, eine grosse Halle, ein Fitnessstudio, ein Spielzimmer für die Kinder, Duschen, ein Waschraum, ein PC Raum, eine Arzt Praxis und einige andere Räume. Die Benutzung dieser Räume war auf bestimmte Uhrzeiten festgelegt. Im zweiten und dritten Stock befanden sich die Zimmer der Flüchtlinge. Familien teilten gemeinsam ein Zimmer, während Einzelpersonen in Gruppenzimmern von bis zu vier Personen beherbergt wurden, Männer und Frauen natürlich getrennt. Man versuchte auch, die Leute je nach Alter oder Herkunft zu gruppieren, was das Zusammenleben vereinfachen sollte. Alkohol war streng verboten. Das Zentrum war von einem grossen Gelände umgeben. Dort gab es ein Fussballfeld, Tischtennisplatten, Bänke, einen Volleyballplatz und viele Grasflächen und Bäume. Für die Kinder also ein Traum.

### **Unterkunft & Verpflegung**

Zu Beginn war alles etwas gewöhnungsbedürftig. Wir wohnten in einem Zimmer eines Gebäudes neben dem Zentrum. Zu acht ein Zimmer teilen war nicht immer leicht, aber immerhin war das Zimmer gross und es gab richtige Stockbetten. Ein kleines Bad mit Waschbecken und zwei Toiletten gab es auch, aber zum Duschen mussten wir ins Zentrum gehen.

### **Arbeit**

Unser Arbeitsplan bestand aus Animation und der Restaurierung der Arztpraxis im Zentrum. Der Plan war auf morgens und nachmittags verteilt und wir überlegten uns immer eine Woche vorher, wie wir ihn auslegen würden.

Zu den Aktivitäten mit den Kindern gehörten zum Beispiel ein Zirkusnachmittag, Malen, Schminken, ein Ausflug zum See, eine Schatzsuche, Filmnachmittage, Sportspiele, Versteckspiele etc. Da es August war, hatten sie gerade Sommerferien und würden erst ab Herbst wieder zur Schule gehen, manche in die offizielle Schule in Rixensart, manche in der kleinen Schule nebenan vom Zentrum, je nach Alter und Französischkenntnissen. Es war zu Beginn nicht einfach, eine solch grosse Gruppe von Kindern unter Kontrolle zu halten und einen Plan durchzuziehen, aber nach und nach fanden wir heraus, was sie am liebsten spielten, wie man sie begeistern konnte und dass man auch streng sein musste, wenn sie sich daneben benahmten. Nach kurzer Zeit hatten wir die meisten von ihnen ins Herz geschlossen und auch sie freuten sich immer, etwas mit uns zu unternehmen. Es erleichterte auch die Leben der Eltern, die tagsüber im Zentrum arbeiten konnten, anstatt sich um die Kinder zu kümmern. Es gab nämlich kleine Jobs im Zentrum (z.B. Reinigung der Gemeinschaftsräume oder in der Kantine Essen servieren etc). Diese Jobs waren für alle Flüchtlinge über 14 Jahren bestimmt, und brachten ihnen ein wöchentliches Taschengeld ein.

Mit den Erwachsenen organisierten wir einen Kayak Ausflug, Fussballspiele, einen Salsa Abend, einen Henna Abend, einen Bastel Abend und Volleyball Spiele. Wir versuchten vor allem, mit den Frauen alleine etwas zu unternehmen; denn uns Freiwilligen erschien das Männer-Frauen Verhältnis besonders ungerecht. Während sich die Männer täglich in grossen Gruppen beim Sport amüsierten (dies bedurfte nie unserer Organisation, sie machten es ganz von alleine), hatten die Frauen eher Besorgnisse, irgendwo mitzumachen, wo Männer dabei sein würden. Sie fühlten sich eingeschüchtert, und wollten zum Teil aus religiösen Gründen keinen Sport treiben, wenn ein Mann sie dabei sehen würde. Ausserdem waren sie mit den Kindern schon so beschäftigt, dass sie für nichts anderes Zeit hatten und die Männer kümmerten sich sehr selten freiwillig um ihren Nachwuchs.

Unsere zweite Arbeit war das Restaurieren der Arztpraxis. Sie hatte über die Jahre viele Schäden erhalten, die Wände hatten grosse Risse und die Farbe war verblasst. Wir verbrachten also viel Zeit mit schleifen, Löchern befüllen, und streichen. Diese Arbeit war natürlich weniger schön als die Animation mit den Bewohnern des Zentrums, aber am Ende waren wir sehr zufrieden mit dem Ergebnis.

Während ihres Aufenthaltes im Zentrum sprachen die Flüchtlinge regelmässig mit belgischen Anwälten. Diese Gespräche sollten klarstellen, wie sehr sie in ihrer Heimat gefährdet waren, und ob es eine Möglichkeit gäbe, das Aufenthaltsrecht in Belgien zu erhalten. Es schien ein langer Prozess zu sein. Eine Familie aus Kosovo wartete schon seit 3 Jahren auf eine Antwort. Andere waren seit 9 Monaten da und hatten noch nicht einmal ein Gespräch gehabt. Diese Ungewissheit machte die Asylbewerber oft sehr nervös. Trotz der vielen Probleme herrschte im Zentrum eine gute Stimmung, man hörte Lachen, die meisten grüssten uns und die Kinder waren immer glücklich uns zu sehen. Zwischen den verschiedenen Kulturen schien es wenige Konflikte zu geben. Man akzeptierte einander einfach. Wir bekamen auch mit, dass das Leben der Flüchtlinge viel schwieriger wurde, *nachdem* sie das Asylrecht erhalten hatten, denn dann mussten sie ihre Freunde im Zentrum verlassen und ein völlig neues Leben an einem fremden Ort beginnen.

Alles in allem war das Workcamp in Rixensart eine tolle Erfahrung, die ich nie vergessen werde. Ich habe sehr viel gesehen und gelernt, ich habe helfen können und Freunde aus aller Welt gefunden. Ich würde es jedem weiterempfehlen, der Interesse an neuen Kulturen hat und etwas Gutes tun will! Es öffnet einem wirklich die Augen.

*Catherine H. (22)*